

CARL LINNÉ und DAVID SAMUEL KOULAS – Kommilitonen in Lund und Uppsala*

Hubert Illig

Zusammenfassung

DAVID SAMUEL KOULAS (* 1699, Lauban/Oberlausitz, † 1743, Malmö/Schweden) war während des Medizinstudiums an den Universitäten Lund und Uppsala mit CARL LINNÉ befreundet. Er promovierte 1731 in Halle/Saale und wirkte bis zu seinem Tod als Stadtarzt von Malmö.

Summary

DAVID SAMUEL KOULAS (* 1699, Lauban/Oberlausitz, † 1743, Malmö/Schweden) was close friend with CARL LINNÉ during his studies of medicine at the universities of Lund and Uppsala. He took a doctor's degree 1731 at Halle/Saale and worked until his death as town physician in Malmö.

1. Einleitung

Die zahlreichen Publikationen, Ausstellungen und Veranstaltungen aus Anlass des 300jährigen Geburtstages des schwedischen Naturforschers und Pflanzensystematikers Carl von Linné im Jahre 2007 boten die Möglichkeit, in Schweden, in den Niederlanden und auch in Deutschland den Spuren Linnés auf ganz individuelle Weise nachzugehen. Überall war das Motto des Jubeljahres zu spüren: Linné was here!

Nicht nur sein wissenschaftliches Lebenswerk, auch seine Biografie war literarisch nie in Vergessenheit geraten. Dazu hatte er selbst schon mit mehrfachen autobiografischen Aufzeichnungen beigetragen, und die Jahrbuchreihe der schwedischen Linné-Gesellschaft – Svenska Linné-sällskapets årsskrift – liefert seit 1918

* Gewidmet zwei verehrten Botanikern, deren Heimat die Oberlausitz ist: Herrn Dr. habil. Werner Hilbig zum 80. Geburtstag (geb. am 19.02.1935 in Lauban) und dem Andenken an Herrn Prof. Dr. Werner Hempel (geb. am 28.08.1936, verst. am 14.07.2012 in Großpostwitz bei Bautzen). Druckfassung des auf der 51. Tagung des Floristischen Arbeitskreises der Niederlausitz am 27.10.2013 in der BTU Cottbus gehaltenen Vortrages.

unermüdlich neue Beiträge. Dazwischen liegen zeitlich u. a. die biografischen Arbeiten von AFZELIUS (1823, in der deutschen Übersetzung von LAPPE 1826), die Würdigung von LINDMAN (1908) und der Sammelband „Carl von Linnés Bedeutung als Naturforscher und Arzt“, herausgegeben von der Königlich-Schwedischen Akademie der Wissenschaften im Verlag Gustav Fischer Jena (1909). In diese Phase gehört ferner die würdevolle gedruckte Gedenkrede von P. ASCHERSON (1908), gehalten auf der 86. Hauptversammlung des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg am 26. Mai 1907 in Brandenburg a. d. Havel. Aus Anlass des 250. Geburtstages überarbeiteten MALMESTRÖM & UGGLA (1957) im Heimatland Schweden die „Vita Caroli Linnaei“, der sich in Deutschland der verdienstvolle Beitrag des Medizinhistorikers H. GOERKE (1966, 2. Aufl. 1989) und eine biografische Gemeinschaftsarbeit von JAHN & SENGLAUB (1978) anschlossen. Und selbst in die jüngere Unterhaltungsliteratur fand Linné seinen Weg, in Schweden durch die Serie Svalans Svenska Klassiker mit Lebensstationen Linnés, ausgewählt von D. HJORTH (1974), und in Deutschland mit dem sich erfreulich ausgiebig auf historische Quellen stützenden biografischen Roman „Der Blumenkönig des Nordens“ von A. O. SCHWEDE (1980). Zu dem vorliegenden Beitrag wurde gern auf den aktuellen Sammelband „Linne och de lärde i Lund“ (BROBERG et al. 2007) zurückgegriffen.

Im Folgenden soll über eine Jugendfreundschaft zweier Studenten der Medizin bis hin zu ihrer jeweiligen Promotion berichtet werden. Der eine, Carl Linné, Carolus Linnaeus, Carl von Linné, erlangte durch seine wissenschaftlichen Leistungen hohe internationale Anerkennung und Ehrungen. Seine Biografie erstreckt sich über nahezu 71 Lebensjahre und erfährt im regelmäßigen Abstand von Jubiläumsjahren immer wieder Auffrischung und Ergänzung. Der andere, David Samuel Koulas, acht Jahre älter als Ersterer, gebürtiger Deutscher, ein Oberlausitzer, blieb jedoch in Deutschland weitgehend unbekannt. Das kann mit seinem frühen Weggang im Zusammenhang stehen. Was könnte ein nicht einmal zwanzigjähriger Gymnasiast auch hinterlassen? Besuchsweise in seine Heimatstadt Lauban zurückgekehrt ist er für kurze Zeit nach seiner Promotion und 1735 zu seiner Hochzeit. Vor allem aber ist er in seiner selbst gewählten neuen Heimat Schweden nicht vergessen.

Die frühbiografischen Erwähnungen beziehen sich immer wieder auf die Begegnung mit Linné, spätere auf seine Verdienste als Arzt, obwohl sein Leben nur 44 Jahre währte und die Botanik für ihn eher ein Randthema blieb. Diese Besonderheiten und auch die Umstände, die mit den zeitgeschichtlichen Ereignissen und Verläufen korrespondieren, erschwerten die Recherche in Deutschland. Da war zunächst dem vor allem aus der bekannten schwedischen Archivaliteratur überlieferten Familiennamen nachzugehen, und es blieben ferner die ermittelten frühen Lebensstationen, Lauban, Breslau und Danzig sowie schließlich Lund, in die Zeitgeschichte einzubetten.



Abb. 1: Koulas' Heimatstadt Lauban im Markgraftum Oberlausitz nach einem Kupferstich in SAMUEL GROSSER (1714): Lausitzische Merckwürdigkeiten. Leipzig und Budßin.

Die aus schwedischen Quellen und von GUDE (1744) abzuleitenden Herkunftsangaben des David Samuel Koulas sind knapp: Geburt am 24. Juni 1699, Heimat „Lauba in Lusatia – Silesia“. Das heißt: Lauban, die östlichste, noch stark spätmittelalterlich geprägte, von einem Brand im 17. Jahrhundert aber schwer beschädigte Stadt des historischen „Sechsstädtelandes“, des Markgraftums Oberlausitz (Abb. 1).

Es sei daran erinnert, dass die Markgraftümer Nieder- und Oberlausitz über Jahrhunderte eine gemeinsame Geschichte als separate Nebenländer der böhmischen Krone (bis 1635) und danach als Lehen an Sachsen (bis 1815) verband. Auf die wirtschaftlich und kulturell reichere der beiden Schwestern wurde schon im ausgehenden Mittelalter der ursprünglich eigentlich nur für das Niederland zwischen Spree und Schwarzer Elster geltende Name „Lausitz“ durch Gebrauch der böhmischen Kanzleisprache übertragen.

Was die frühe botanische Forschung in diesen Landschaften anbelangt, so darf der Bautzener Arzt JOHANNES FRANKE mit seinem „Hortus Lusatae“ (1594) als ihr Begründer angesehen werden, der bald Ergänzung durch Joachim Burser in Kamenz und Albin Moller aus Straupitz erfuhr (KRAUSCH 2003). Mit dem Herbarmaterial von Caspar Bauhin (1560-1624) gelangten auch Aufsammlungen von Franke und Burser in den Lausitzen mehr als ein Jahrhundert später in das Forschungsblickfeld von Linné (FRANKE 1594 incl. ZAUNICK et al. 1930; HANSPACH 1995).

Während die Folgen des 30jährigen Krieges in den beiden Lausitzen längst noch nicht überwunden waren, tobte zwischen 1700 und 1721 in Nord- und Osteuropa bereits der sog. Nordische Krieg. In Lauban wurde im September 1707 die Altranstädter Konvention durch den schwedischen König Karl XII. unterzeichnet, in der August II. von Sachsen auf die polnische Krone verzichten musste, und im (der sächsischen Oberlausitz benachbarten) rekatholisierten Niederschlesien, seit 1526 zum Habsburger Reich gehörend, mussten mehr als 100 Kirchen an die Evangelischen zurückgegeben und durften sechs städtische evangelische „Gnadenkirchen“ neu errichtet werden. Schon zwei Jahre später (1709) verloren jedoch die Schweden durch die Niederlage gegen die Verbündeten (Dänemark, Polen, Russland und Sachsen) bei Poltawa ihre im 30jährigen Krieg erworbenen, weitgehend deutschsprachigen Ostseeprovinzen. Von den Kriegsfolgen waren zum Teil unmittelbar, oft auch nur indirekt die sich auf Handel und kulturellen Austausch erstreckenden Verbindungen der Oberlausitz und Schlesiens mit dem Ostseeraum von Stralsund und Greifswald bis Danzig betroffen. In dieses damals nicht nur geografisch diffuse Gebiet und in diesen Zeitabschnitt am Beginn des 18. Jahrhunderts fallen die Kindheits- und frühen Jugendjahre des David Samuel Koulas.

2. Namenkundliches

Es lag nahe, in den benachbarten Landschaften von Niederschlesien bis zur östlichen Oberlausitz dem eher ungewöhnlichen Familiennamen Koulas nachzuspüren. Dabei war in Rechnung zu stellen, dass in einer Zeit noch fehlender orthografischer Regeln auch mit abweichenden Schreibweisen zu rechnen sein würde. Ein erster Namensnachweis fand sich für Niederschlesien auf einem Epitaph an der prächtigen Kirche St. Peter und Paul in Strzegom/früher Striegau, auf dem des am 2. April 1652 verstorbenen Bürgermeisters der Stadt, Simon Kulhas, gedacht wird und der Hinweis auf seinen Heimatort Goldberg enthalten ist (s. dazu auch HOFFMANN 1927). Obschon wegen Verlagerung archivalischer Aktenbestände eine Einsichtnahme im heutigen Luban/früher Lauban nicht möglich war, ergaben Nachforschungen in dem in Königsutter am Elm geführten Stadt- und Kreisarchiv Lauban weitere drei historische Namenshinweise. Sie betreffen vor allem den seit 1815 zweigeteilten Ort Haugsdorf am Queiß, 8 km nördlich von Lauban gelegen, westlich des Queiß Sächsisch Haugsdorf (also zur Oberlausitz gehörig) und östlich des Flusses Schlesisch Haugsdorf (zu Niederschlesien gehörig):

- Der Pfarrer OTTOMAR PUDOR führt in seinen 1838 gedruckten Kirchengeschichtlichen Nachrichten aus der evangelischen Parochie Haugsdorf „Georg Kulhase bis 1672“ als Lehrer und Kantor.
- Eine handschriftliche Quelle im Archiv (Nr. 200 641) bezeugt unter den Schulmeistern in Haugsdorf, die in aller Regel zugleich Kantoren waren, für den Beginn der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts einen „Georg Kühlhase“ und dessen zwischen

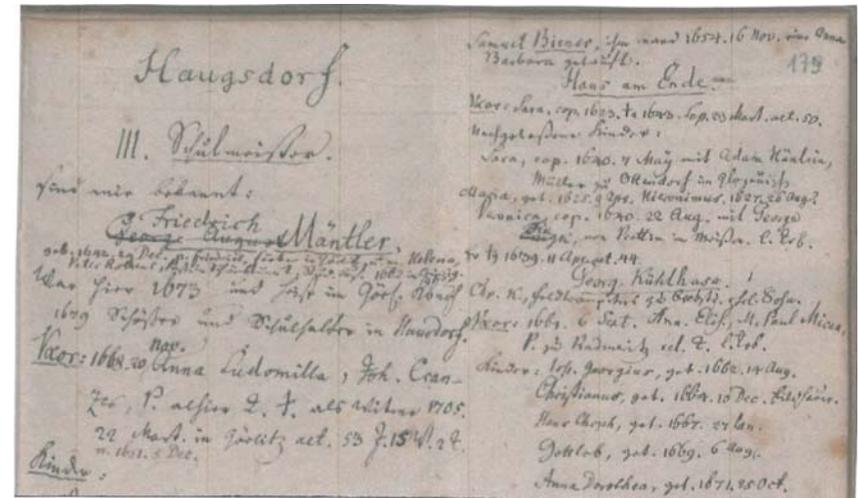


Abb. 2: Handschriftliche Aufzeichnungen über die Schulmeister in Haugsdorf bei Lauban am Ende des 17. Jahrhunderts. Archiv der Stadt und des Kreises Lauban, geführt in Königsutter am Elm, Kiefelhorn 13. Quellen-Nummer 200 641.

1662 und 1671 geborene fünf Kinder: Georgius (geb. 1662), Christianus (1664), Hans C. (1667), Gottlob (1669) und Anna Dorothea (1671) (Abb. 2).

- Ein weiterer Pfarrer, JOHANN EHRENFRIED FRIETZSCHE (o. J.) erwähnt für Lauban einen aus Silberberg in Schlesien stammenden Exulanten namens Johann Bänischen, der von 1698 bis 1720 die Organistenstelle innehatte und dessen „Wirthin, Annen Theodoren Kohlhaaßin, eines Pfarrers Tochter von Haugsdorf“.

In einem der Söhne des Georg Kühlhase ist der Vater des David Samuel (Koulas) zu vermuten.

Das in Görlitz bei J. F. FICKELSCHEHER herausgegebene „Lausitzische Magazin“ führt im Band 4 (1771) ein „Cronologisches Verzeichniß der Laubanischen Stadt-Physicorum seit 200 Jahren und drüber“, in dem der Laubaner Stadtarzt Johann Jakob Wagner als Großvater des Koulas Erwähnung findet (S. 106). Auch im Band 17 (1784) folgten in den offenbar vom Herausgeber verfassten vermischten Nachrichten u. a. zum Ort Waldenburg in Schlesien (S. 151-153) erkenntnisreiche Nachrichten zur Koulas-Familiengeschichte, in denen er auch auf die „Verschiedenheit der Schreibart des Nahmens“ verweist: Kulas, Koulas, Koulhaß, Kohlhaaß. Anlass der Nachricht war der Tod einer Marie Elisabeth, seit 1730 verheiratet und 1777 verwitwete „Geißlerin, geb. Kulaßin“ am 25. März 1784 in Waldenburg. Zu ihrer Herkunft werden angegeben: die Geburt am 9. Juli 1703, vier Jahre jüngere Schwester des David Samuel Koulas, ein Bruder Ehrenfried Koulas, der 1736 vor Asow (Asoff) in russischen Diensten als Feldscher nach vielen im Krieg erlittenen

Beschwerden starb, und die Eltern. Als Vater wird der in der Archivquelle Nr. 200 641 in Haugsdorf 1664 geborene Christian Kulas, Bürger und Bildhauer, Vorsteher und Aufseher beim Bau der Kreuzkirche in Lauban (s. Abb. 1), und als Mutter Anna Martha Wagner, Tochter des Stadtphysikus Johann Jakob Wagner (1626-1703) in Lauban, benannt. Beide Eltern starben früh, der Vater 1712, die Mutter 1714. Aus einer Fußnote erfährt man ferner, dass ein Bruder der Mutter, David Samuel Wagner, geboren 1668 in Lauban, schon mit 31 Jahren als „Königl. Pohln. Feldmedicus“ in Reußisch Lemberg an hitzigem Fleckfieber verstarb. Das war 1699 und erklärt die Vornamenwahl für den im gleichen Jahr geborenen älteren Bruder der Marie Elisabeth, Samuel David Koulas. Für die Bekanntmachung der Biographie des D. S. Koulas sind die Hinweise aus den oben erwähnten Beiträgen im „Lausitzischen Magazin“ (1771, 1784) hilfreich, weil nämlich der für seine kirchengeschichtlichen Beiträge seinerzeit in Lauban bekannte, inzwischen aber verstorbene Oberpfarrer GOTTLÖB FRIEDRICH GUDE 1744 dem ein Jahr zuvor in Malmö verstorbenen Koulas in Görlitz literarisch ein „wohlverdientes Gedenckmahl“ gesetzt hatte (Abb. 3). Dies war wohl auch die eigentliche Quelle für die im „Lausitzischen Magazin“ vorangestellten Nachrichten. Sie war über lange Zeit aber nicht erschließbar und erst nach Abfassung der ursprünglichen Textfassung in der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg verfügbar.

Die für die Aufklärungszeit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wichtigen und geradezu kennzeichnenden Gründungen sogenannter „gelehrter Sozietäten“ und deren Publikationen in der Oberlausitz hat jüngst DÖRING (2005) dargestellt und dabei ausdrücklich die besondere Rolle Gudes hervorgehoben.

Dass in den schwedischen Quellen zu Koulas dem Heimatort Lauban mehrfach „Lausitz“ oder „Schlesien“ ergänzend angefügt ist, verwundert am Beispiel der geschilderten Lage von Haugsdorf nicht. Und auch FLEISCHER (1984) schreibt schon für die Zeit des Späthumanismus, d. h. die Zeitspanne zwischen 1517 und 1618: „Da Görlitz (in der Oberlausitz, Verf.) zum schlesischen Kulturkreis gehörte, so dass sich viele Ober- und Niederlausitzer Silesii nannten oder so bezeichnet wurden, ...“

Veränderter Familiennamenschreibung werden wir im Verlaufe weiterer Lebensdaten des David Samuel Koulas noch mehrfach begegnen, wie das ja allgemein aus den Nachbargebieten Niederlausitz, Brandenburg und Sachsen bis heute belegbar ist: Kollas, Collas, Colas, Kuhles, Kolleß, Kollösch u. ä.

Man denke auch an „Michael Kohlhaas“ (KLEIST 1810), der an das Schicksal des nach Gerechtigkeit strebenden Hans Kohlhaase aus Kölln (bei Berlin) im frühen 16. Jahrhundert erinnern sollte.



Abb. 3: Titelblatt des Beitrags von G. F. GUDE (1744, Görlitz) über David Samuel Koulas.

3. Der Heimatort Lauban

Über die Kindheit des David Samuel sind trotz der Nachrichten von GUDE (1744) nur Vermutungen anzustellen. Er wuchs in einer Familie mit mehreren Geschwistern auf. Die frühen Schuljahre hat er in Lauban absolviert. Die Stadt besaß seit 1588 ein Gymnasium, das sich ab 1695 Lyceum nannte. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war Mag. Gottfried Hoffmann Rektor der Schule. Und sie bot auch (mindestens) zwei Ärzten ein Auskommen. Bekannt geworden ist der aus Cottbus 1684 gebürtige J. F. Bauch, der als Wundarzt, d. h. im Militär als Feldscher, also einfacher Chirurg, eine Zeit lang tätig war, schließlich aber als Stadtphysikus nach Cottbus zurückkehrte und dort bis zu seinem Tode 1758 tätig war (SCHULZE 1820). Deutlicher aber ist das Wirken des in Lauban 1691 geborenen Johann Caspar

Gemeinhardt zu würdigen, der nach seinem Medizinstudium in Jena 1716 als Arzt in Lauban, 13 Jahre also nach Koulas' Großvater Johann Jakob Wagner, begann und nebenher in nur acht Forschungsjahren 1724 eine Flora von Lauban und Umgebung zu erstellen vermochte. Er verstarb dort auch 1741 (HILBIG 1994). Das von GEMEINHARDT (1724) als „Catalogus plantarum circa Laubam“ benannte Verzeichnis der von ihm aufgespürten Pflanzen widmete er dem gleichfalls aus Lauban stammenden Dr. der Philosophie und Medizin, a. o. Prof. für Botanik an der Universität Leipzig, Johann Christoph Lischwitz (1693-1743). Da beide, als Ärzte wie auch als Pflanzenforscher, nicht nur in Lauban geachtete Persönlichkeiten waren, sind sie dem nur um acht bzw. sechs Jahre jüngeren Koulas sicher bekannt gewesen. Koulas hat aber seine wichtigsten Schuljahre nach dem frühen Tod der Eltern, wohl zwischen 1715 und 1717, als Gymnasiast vor allem in Breslau verbracht. Zu dieser Zeit hatte dort das Elisabeth-Gymnasium unter Rektor Gottlob Kranz einen besonders guten Ruf. Im Breslauer Staatsarchiv liegen für das 17./18. Jahrhundert leider keine namentlichen Belege dafür vor. Aber ein Jahr später (1718) begann sein Schulabschlussjahr am Gymnasium in Danzig, das im dortigen Archiv mit dem Eintrag „David Samuel Kohlhas, Laubensis“ schriftlich bezeugt ist (NOWAK & SZAFRAN 1974). Danach verließ der junge Koulas seine vertraute Heimatstadt.

4. Die frühen Jahre im Norden

4.1 Studienbeginn

Unklar ist und bleibt, was Koulas bewog, sich nach seinem Danziger Schulabschluss in den (durch den noch laufenden Nordischen Krieg) unruhigen Norden zu begeben, in dem Schweden gerade die Ostseeprovinzen und Vorpommern südlich der Peene verlor. Damit schied Greifswald, dessen Universität schon 1456 gegründet worden war, als Studienort sicherlich aus. Aufgrund der siegreichen Dänen schien ihm möglicherweise die nur wenig jüngere Universität in Kopenhagen (gegründet 1479) sicherer. SACKLEN (1822) und GUDE (1744) berichten, dass Koulas schon 1719 über Lübeck in Kopenhagen eintraf. Da Sacklen vorrangig mit der Geschichte des schwedischen Ärzteswesens beschäftigt war, erwähnt er zu Koulas zunächst nur, dass dieser sich nach seiner Ankunft in Kopenhagen dem Jura-Studium zuwandte. Nebenverdienste erwarb er 1720 durch private Kinderunterweisung, zunächst in Malmö. Schon ab 19. November 1720 setzte er das Jurastudium an der Universität Lund bei Prof. A. Möller fort. Von 1722 bis Februar 1723 vermittelte ihn dieser in eine einträgliche Hauslehrerstelle für die beiden Söhne des Barons von Strömfeldt nach Jönköping. Koulas war bis dahin ohne jegliches Vermögen und finanzierte so mit Unterbrechungen sein weiteres Studium, das er 1726 abschloss. Allein dem jungen Juristen wurde bereits in seinem ersten Prozess eine derart fragwürdige Verteidigung zugemutet, dass er (nach GUDE 1744) mit den

Worten: „Ich sehe, dass Ihr eine ungerechte Sache habt; Euch kann ich nicht dienen!“ das Gericht verließ und zugleich den Dienst quittierte. Bei SACKLEN (1822) heißt es: „Sodann advozierte er eine Zeit lang, doch fand er dies in vieler Hinsicht unbehaglich; er verließ diesen Erwerbszweig und wählte an dieser Stelle die medizinische Wissenschaft als Beruf.“

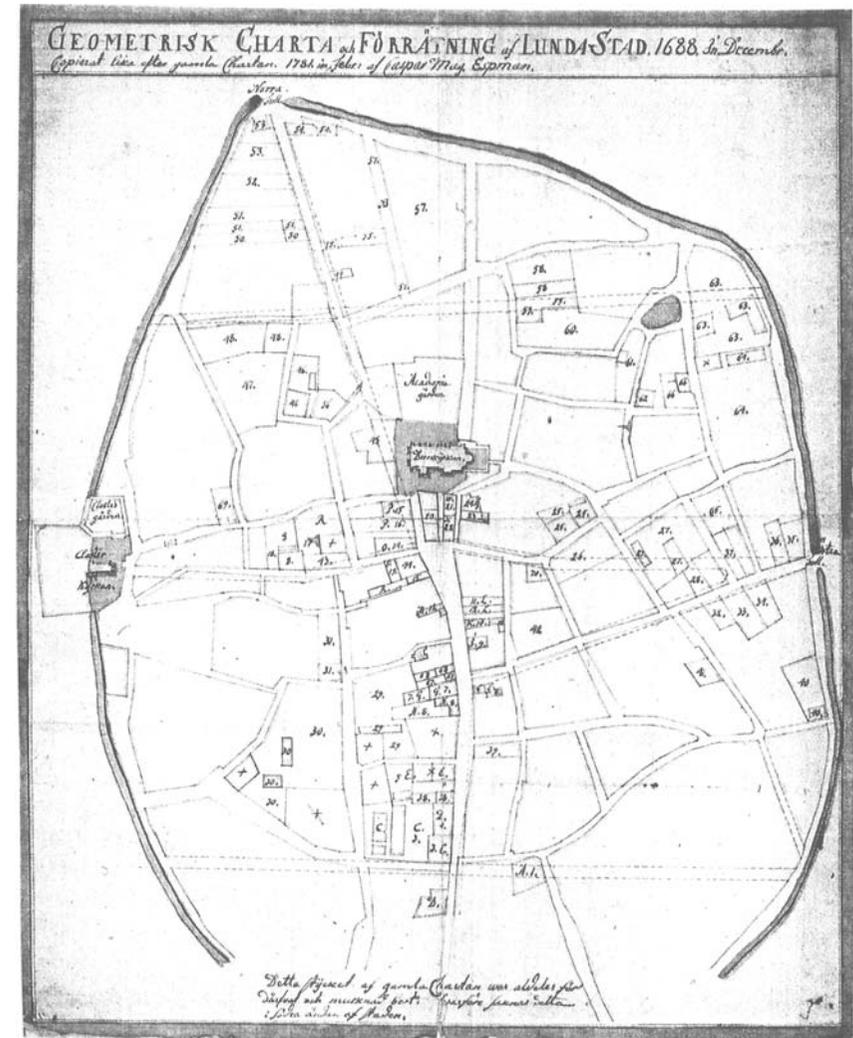


Abb. 4: Stadtplan von Lund 1781, CASPAR MAGNUS ESPMAN nach einer älteren Karte von 1688. Kartornas Lund, Föreningen Gamla Lund 1990.

Lund, schon im Mittelalter eine wirtschaftlich und kulturell bedeutsame Stadt im Ostseeraum – mit Dom, 7 Klöstern und 22 weiteren Kirchen – war zusammen mit anderen dänischen Besitzungen jenseits des Sundes, z. B. Schonen, bereits in vorausgegangenen militärischen Auseinandersetzungen zwischen Dänemark und Schweden durch den schließlichen Friedensschluss von Roskilde 1658 an Schweden gelangt. Zwar blieben die Schweden erst 1676 auf längere Zeit siegreich, doch war in Lund inzwischen 1668 eine neue Universität entstanden, die mit den anderen Universitätsstädten zu konkurrieren begann. Ausgenommen war davon nur die in der alten schwedischen Hauptstadt Uppsala bereits seit 1477 bestehende Bildungsstätte.

Die Entscheidung des Koulas für ein Medizinstudium in Lund, vermutlich in Erinnerung an den Beruf seines Großvaters mütterlicherseits, seines Bruders Ehrenfried und seines Onkels sowie an den Wunsch der Mutter, muss im Jahr 1726 gefallen sein, denn die Schwedische Nationalbibliothek verfügt über eine Quelle, die ein wissenschaftliches Streitgespräch in der Medizinischen Fakultät Lund belegt. Deren damals einziger Lehrstuhl wurde durch den Provinzialarzt von Schonen, Prof. Johann Jacob von Döbel(n) (1674-1743), besetzt. Anlässlich der Promotion des vormaligen Studenten Cantus Vigelius im Jahre 1727 wurde zu dessen Dissertation eine „Disputatio medico chirurgica de cataractae natura & cura...“ angesetzt. Dazu war ausdrücklich der „opponentibus med. studiosus David Sam. Koulas“ eingeladen. Eine solche Ehre wurde in aller Regel nur erfahrenen Studenten älterer Semester zuteil.



Abb. 5: Dr. Kilian Stobaeus, Privatdozent für Medizinische Physiologie an der Medizinischen Fakultät der Universität Lund; gemalt durch CARL MÖRTH, Universität Lund.

Wie wir durch SACKLEN (1822) und FÜRST (1907) erfahren, wohnte Koulas zu dieser Zeit bereits im Hause von Prof. Kilian Stobaeus (Abb. 5) nahe dem Dom in Lund. Stobaeus unterstützte den neuen Studienwunsch nachdrücklich und auf väterliche Weise.

Stobaeus entstammte einer großen und in Südschweden weit verzweigten Familie mit vielen Akademikern, Künstlern und Pfarrern. Sie strahlte bereits im späten 16. Jahrhundert bis nach Ostpreußen aus, wo Johannes Stobaeus (1580-1646) seit 1595 in Königsberg die Lateinschule und seit 1600 die Universität besuchte, 1605 zum Domkantor berufen wurde und seit 1626 als Hofkapellmeister des brandenburgischen Kurfürsten Bedeutung erlangte. Und mit Per Stobaeus gehört noch heute ein namhafter und hilfsbereiter Wissenschaftler in der Universitätsbibliothek Lund zu diesem Verwandtschaftskreis.

Kilian Stobaeus (1690-1742) hatte nach langem Medizinstudium in Lund 1721 promoviert, wirkte einige Zeit als Stadtarzt von Göteborg und war 1725 als praktischer Arzt nach Lund zurückgekehrt. Er verfügte über eine hervorragende Bibliothek, bestückt mit raren historischen Büchern, z. B. zu Botanik und Medizin, und umfangreiche Sammlungen zu botanischen, zoologischen, anthropologischen, medizinischen sowie auch zu geologisch-mineralogischen und paläontologischen Themen. Als streng, gleichzeitig aber hilfsbereit und gutmütig gegenüber jungen Studenten wurde er bezeichnet, und da er wohl selbst nicht verheiratet war und keine eigenen Kinder besaß, bot er begabten Studenten Kost und Logis an, wofür seine Mutter Sorge trug. Stobaeus lehrte zunächst als Privatdozent in der Medizinischen Fakultät Lund medizinische Physiologie und wurde später (1728) außerordentlicher Professor Philosophiae naturalis und Physicae experimentalis sowie 1732 sogar noch ordentlicher Professor für Geschichte (JAHN & SENGLAUB 1978). Koulas dankte die freundliche Aufnahme bei Stobaeus und Nutzung der Bibliothek des Herbergsvaters, indem er für diesen sehr geschickt ärztliche Hausbesuche übernahm.

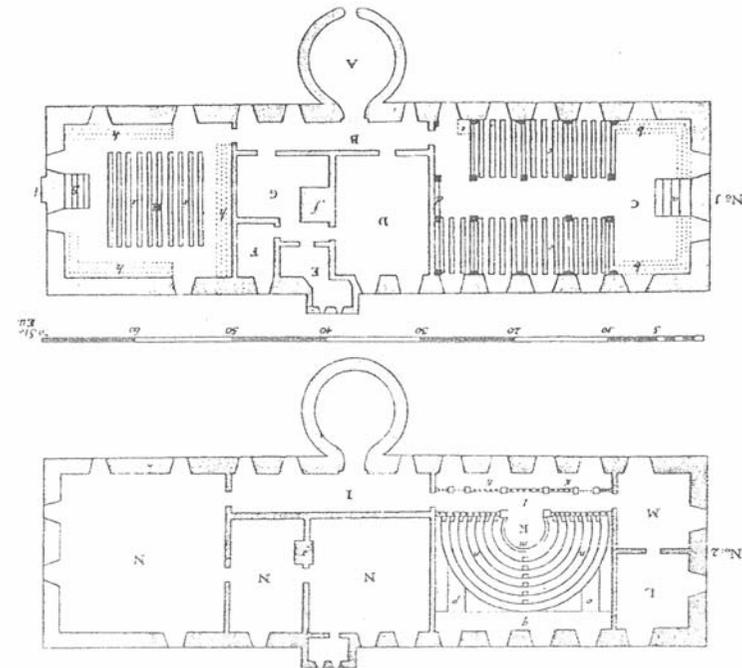


Abb. 6: Lundagårdshuset, Grundriss des Anatomischen Theaters der Medizinischen Fakultät der Universität Lund, dem ersten gemeinsamen Studienort von Linné und Koulas. Königliche Bibliothek Stockholm.

4.2 Die Begegnung mit Linné

Am 21. August 1727 reiste aus dem südschwedischen Växjö Carl Linné als zwanzigjähriger Absolvent des dortigen Gymnasiums und Schüler von Johan Stensson Rothman (1684-1763), Lehrer für Naturkunde und zugleich Provinzialarzt, in Lund an. Nach dem Wunsch der Eltern sollte er Medizin studieren, um Arzt zu werden, wünschte sich selbst aber vor allem botanische Studien. Ihm war bewusst, dass ein Medizinstudium unerlässlich war, um Botaniker werden zu können.

Die Ursache dafür bestand in den seit dem Mittelalter geltenden allgemeinen Universitätsstrukturen, die auf den üblichen vier Fakultäten fußten und der Medizinischen Fakultät die Pharmakognosie als seinerzeit übliche Pflanzenkunde zuwies. Die schrittweise Emanzipation der Botanik von der Medizin setzte oft erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit der Gründung eines Botanik-Lehrstuhls innerhalb der Medizinischen Fakultät ein (BÖHME 1998, WAGENITZ 2002) und führte schließlich zu einem Wechsel der Botanik in die Philologische Fakultät.

Bei der Quartiersuche Linnés kam es zur Begegnung mit Koulas und zur gemeinsamen Einquartierung bei Kilian Stobaeus.

Nicht ohne Eitelkeit hat Linné in dem Zeitraum, als er am Beginn der 40er Jahre gerade zum Professor für theoretische und praktische Medizin in Uppsala berufen worden war und der schon durch Krankheit gekennzeichneten Zeit als Rektor der Universität Uppsala zu Beginn der 70er Jahre, aus gänzlich unterschiedlichen Gründen seine „Vita“ sechsmal verfasst, von der zwei – die erste vermutlich schon 1742 und eine weitere 1759 – gedruckt wurden. Der erste Druck erschien als „Vita Caroli Linnaei“ im Orbis Eruditi Judicium de Caroli Linnaei M. D. Scriptis vermutlich in Uppsala oder schon in Stockholm (AFZELIUS 1823). Dieser Druck ist für uns in der von K. A. Rudolphi initiierten Gesamtübersetzung ins Deutsche durch LAPPE (1826) als direktes Zeugnis über den Studienbeginn in Lund von besonderem Interesse. (Der später vielfach zitierte Adam Afzelius [1750-1837] studierte in den späten Jahren Linnés in Uppsala, promovierte erst 1797 zum Dr. med. und war schließlich Professor für Materia medica an der Königlichen Akademie zu Uppsala.)

Bei LAPPE (1826: 9 f.) heißt es nach AFZELIUS (1823):

„Mittlerweile hatte Dr. Stobaeus einen deutschen Studiosus Medicinae, Namens Koulas ins Haus genommen, welcher daselbst als Sohn lebte und Zugang zu des Doctors Bibliothek hatte. Linnaeus machte Bekanntschaft mit diesem Koulas und las ihm die Physiologie, so wie er sie vom Doctor Rothman gelernt hatte, wogegen ihm Koulas alle Nächte Bücher aus des Stobaeus Bibliothek lieh. Aber des Stobaeus alte Mutter, welche in der Nacht nicht schlafen konnte, sah alle Nächte das Licht in des Linnaeus Fenster brennen und warnte deswegen ihren Sohn vor dem Smäländer, der jede Nacht beim Licht einschlief und das ganze Haus in Gefahr setze. Ein Paar Tage darauf, als Linnaeus um 2 Uhr in der Nacht in voller Arbeit bei des Stobaeus Büchern sitzt, kommt Doctor Stobaeus sachte heraufgestiegen,

mit strenger Miene, in der Meinung den Linnaeus bei dem Lichte eingeschlafen zu finden, und fragt, warum er nicht des Nachts schlafen könne, wenn andere Leute schliefen? Tritt darauf zum Tische und sieht da einen großen Haufen seiner Bücher aufgeschlagen liegen, fragt also, wann und wie er die Bücher bekommen? Da denn Linnaeus den Zusammenhang der Sache berichten muß, worauf Stobaeus ihm befiehlt, sich sogleich ins Bette zu verfügen und des Nachts wie andere Leute zu schlafen. Am Morgen darauf ward Linnaeus heruntergerufen, um noch weiter wegen der Bücher verhört zu werden, da denn Doctor Stobaeus ihm den Schlüssel zur Bibliothek gab, daß er sich holen und wiederbringen konnte was für Bücher er Lust hatte.“

Diese Geschichte aus der „Vita I“ ist von AFZELIUS (1823) bis zu JÖRGENSEN (2007) mehrfach zitiert worden. Koulas war danach der eigentliche Grund dafür, dass Stobaeus von Linnés Hang zur Wissenschaft, weit über die Medizin hinaus, erfuhr. Koulas ermöglichte Linné den Zugang zur Bibliothek des Stobaeus mit ca. 1700 Bänden Wissenschaftsliteratur. Nach dem Vorkommnis wohnten gewissermaßen beide „an Sohnes statt“, wenn auch nur für das erste Studienjahr 1727/28, bei Stobaeus in Lund. Später ist diese Zuneigung und Ehre auch Matthias Benzeltierna/Benzelius (1713-1791) und Nils Retzius (1717-1757) zuteil geworden. Man darf davon ausgehen, dass Stobaeus für den Studien- und Lebensweg von Koulas und Linné eine ganz wesentliche Schlüsselfigur geworden war (Abb. 7).



Abb. 7: Oben: Handschrift von CARL LINNÉ, 1740, und späteres Adelswappen; unten: Handschrift von DAVID SAMUEL KOULAS und Siegel (in GROENÉ 1953).

4.3 Der Aufenthalt in Uppsala

An den jungen Linné erging durch seinen Vater und den ehemaligen Lehrer Rothman die Empfehlung, nach Uppsala zu wechseln. Wichtigster Grund dafür war, dass die Qualität des Medizinstudiums in Lund unter dem Lehrstuhlinhaber von Döbeln aufgrund von dessen Nebenfunktion als Provinzialarzt von Schonen nicht den Ansprüchen aller Studenten entsprach (GOERKE 1989). Für Koulas, den älteren Studenten, bestand zusätzlich das Gebot zu einem möglichst baldigen qualitätsvollen Studienabschluss.



Abb. 8: Professor Dr. Friedrich Hoffmann, Medizinische Fakultät der Universität Halle, Betreuer im Promotionsverfahren für Koulas 1731.

Linné und Koulas begegneten sich im September 1728 in Uppsala wieder, dies aber wohl, ohne die enge Bindung von Lund fortsetzen zu können. Sie erfreuten sich der Förderung durch den Mediziner und Botaniker Olof Rudbeck d. J. (1660-1740). Der Kontakt zu Kilian Stobaeus in Lund blieb, wie aus dem Schriftwechsel beider bekannt ist, jedoch bestehen. Stobaeus vermittelte später z. B. für Koulas, wahrscheinlich mit Hilfe von Linné, bei der begüterten Familie Piper in Uppsala ein Reisestipendium. Dieses ermöglichte ihm eine inhaltlich planvoll angelegte Rückkehr nach Deutschland, wozu er im Frühjahr 1730 sein Studium abbrach. Linné wuchs indessen neben seiner Stelle als Privatlehrer im Hause Rudbeck durch einen Lehrauftrag mit Aufsicht im Botanischen Garten der Universität in die botanische Forschung und Lehre hinein. Schon 1730 erschien seine erste wissenschaftliche Publikation *Praeludia sponsaliorum plantarum*.

5. Koulas' Promotion

Durch ÄHRLING (1885) und FÜRST (1907) wissen wir aus dem Briefwechsel des Kilian Stobaeus, dass Koulas zunächst Leipzig besuchte und sich schließlich, nach JUNTKE (1960) am 15. Mai 1730 als „David Samuel Koulas, Lauba, Lusatus“, an der Medizinischen Fakultät der Universität Halle einschrieb (Brief an Stobaeus vom 25. Juli 1730). Weitere Briefe vom Januar und März 1731 belegen auch einen Besuch in Jena. Seit Ostern 1731 aber war er wieder in Halle. Durch den berühmten Lehrstuhlinhaber für Medizin, Professor Friedrich Hoffmann (1660-1742), wurde er am 18. Mai 1731 promoviert. Seine Dissertation „De cura partus modo enixi et lactentis“ (Über die Pflege des Neugeborenen und Säuglings) umfasst nur 24 Seiten und wurde bei Johann Christian Hilliger in Halle 1731 verlegt (Abb. 8, 9).

Briefe vom 24. März und 9. Juni 1732 an Stobaeus bezeugen, dass Koulas für einige Monate in seine Heimatstadt Lauban zurückkehrte. GUDE (1744) erwähnt zudem Besuche bei seinen Schwestern und Anverwandten in Meißen, Pirna, in der Oberlausitz und in Schlesien. Er hebt auch die Wiederbegegnung „mit seinem



Abb. 9: Titelblätter der Dissertationen von DAVID SAMUEL KOULAS, 17. Mai 1731, Halle/Saale und CARL LINNÉ, 23. Juni 1735, Harderwijk/ Niederlande.

Geblüths- und Gemüthsfreund, Herrn Gotthold Pitschmann, ietzo wohlverdienen den Diacono allhier, damals Pastori an der Kirche zur lieben Frauen“ hervor. Das Piper'sche Stipendium ermöglichte ihm Reisen zu verschiedenen Unterredungen „mit denen gelehrten Männern in Schweidnitz und Breslau“. In diese Zeit und nicht gänzlich ohne Zutun seiner Schwester Marie Elisabeth fiel möglicherweise die Bekanntschaft mit der in Bertholdsdorf am Queiß ansässigen Witwe des dortigen Erb- und Gerichtsschulzen Heinrich Müller, Frau Johanna Dorothea geb. Wagner. Es ist ferner bestätigt, dass Koulas seine anhaltende Zuneigung zu Stobaeus nicht nur im Schriftwechsel ausdrückte. Er nutzte seine Verbindungen auch zur Kontaktvermittlung für Stobaeus im Ausland und war bemüht, dessen Büchersammlung zu vergrößern. Von Koulas' Reisen und beruflicher Entwicklung war durch die Korrespondenz auch Linné in Uppsala unterrichtet.

6. Wieder in Schweden

Zwölf Lebensjahre hatte Koulas bereits in Schweden verbracht. Das waren die prägenden Jahre seiner langen Studienzzeit. Es verwundert daher nicht, dass er sich entschloss, auch sein Berufsleben in diesem vertrauten Umfeld zu gestalten. Nach weiteren Besuchen in Dresden, Berlin, Stettin und Stralsund war er schon zum Jahreswechsel 1732 in Schweden zurück. Erneut kam Hilfe von Stobaeus, der bemüht war, ihn in eine Stadtarztanstellung zu vermitteln. Für Malmö reichte seine Empfehlung nicht aus, denn in Schweden bestand seit 1688 eine Königliche Medizinisch-Ordnung, die nach GOERKE (1989) für eine Erlaubnis zur ärztlichen Niederlassung ein Examen vor dem sog. Collegium Medicum in Stockholm zur Bedingung hatte. Die Anforderung galt auch für alle inländischen Studenten der Medizinischen Fakultäten an den Universitäten in Lund und Uppsala am Ende ihres Studiums. Dies hatte zur Folge, dass die Fakultäten ihren Absolventen rieten, ihre Doktorwürde im Ausland zu erwerben. Koulas unterzog sich der Prüfung, wodurch er zum 8. März 1733 schließlich in die Stadtarztstelle von Malmö gelangte und sich fortan „Dr. Med. des Königl. Schwed. Colleg. Med. in Stockholm Assessor und Physicus in Malmö“ nannte. Nun endlich war er beruflich abgesichert, weshalb er am 16. Juli 1735 die verwitwete Johanna Dorothea Müller heiratete, mit ihr gänzlich nach Malmö ziehen und eine eigene Familie gründen konnte (GUDE 1744: 20 und Laus. Mag. 17 [1784]: 152).

Auch Linné, der 1734 in Uppsala in einer Mischung von Studium und schon begonnener botanischer Forschung und Lehre schließlich zum Ende seines Medizinstudiums gelangt war, beschritt diesen Verfahrensweg. Er reiste dazu nach Harderwijk in den Niederlanden, wo am 12. Juni 1735 seine Promotion erfolgte. Er entsprach damit Empfehlungen seines einstigen Lehrers Johann Rothman in Växjö, der nach seinem Studium in Uppsala 1713 zur Promotion nach Harderwijk gegangen war, sowie dem Rat von Nils Rosen von Rosenstein (1706-1773), Pfarrerssohn

wie Linné, immatrikuliert in Lund und gleichfalls von Stobaeus in das Medizinstudium begleitet. Er wurde in Schweden Königlicher Leibarzt und 1740 Professor in der Medizinischen Fakultät Uppsala. Linné folgte Nils Rosen dahin ein Jahr später als Professor der theoretischen und praktischen Medizin. Die Universität Harderwijk wurde 1811 geschlossen.

Zu weiterem Schriftwechsel und erneuter Begegnung zwischen Linné und Koulas scheint es nach dem Brief vom 23. Juni 1732 von Linné an Stobaeus, der u. a. auf das Piper'sche Reisestipendium Bezug nahm, nicht mehr gekommen zu sein. Beide hatten ihr Berufsziel erreicht und Linné zudem seine Bestimmung als Pflanzensystematiker.

GRÖNE (1953) weist David Samuel Koulas den Rang eines zu seiner Zeit modernen praktischen Arztes zu, der vor allem durch das Wissen um die Bedeutung einer allgemeinen Hygiene aktuellen medizinischen Forderungen und ganz konkreten Fragen nachging. Dazu gehörten beispielsweise die Verwirklichung der Bereitstellung sauberen Trinkwassers, höchste Hygieneansprüche im Umgang mit Wöchnerinnen und der Pflege von Kleinkindern sowie die Beförderung einer beruflichen Ausbildung von Krankenschwestern.

Nach dem erwähnten „Lausitzischen Magazin“ von 1784 und GUDE (1744) hat Koulas die Verbindung zu Verwandten und Freunden in der Oberlausitz und in Schlesien gepflegt. Er war Mitglied der sog. „Oberlausitzischen vertrauten Gelehrten-Gesellschaft“ und galt als besonderer Förderer der Bibliothek in seiner Heimatstadt Lauban. In den „Beyträgen zur Gelahrtheit“ ließ KOULAS ab 1739 medizinische Arbeiten abdrucken, u. a. zu vor- und nachgeburtlichen Fragen, zu verschiedenen Steinleiden, zu Skorbuterkrankungen und auch über „Handlungen der Schwedischen Wissenschafts-Academie“ in Auszügen. Mehrere Angebote zur Übernahme einer Stadtarztstelle in seiner Heimat, sogar unter Versicherung einer höheren Besoldung, schlug er aber ohne lange Bedenkzeit aus.

Koulas verstarb, nur 44 Jahre alt, am 23. November 1743 in Malmö. Er wurde am 30. November 1743 „unter einer ansehnlichen Begleitung derer vornehmsten Inwohner der Stadt begraben und mit einer Gedächtniß-Predigt von Ihro Hoch-Ehrwürden, dem Herrn Probst Bützow, in der deutschen Carolinen-Kirche beehret“ (GUDE 1744: 22/23). Das Todesdatum ist auch einem Brief vom 9. Januar 1746 im Nachlass zu entnehmen, den das Stadtarchiv Malmö neben wenigen anderen Zeugnissen, darunter dem Testament vom 18. November 1737, unterzeichnet von „David Samuel Koulas“ und seiner Ehefrau „Johanna Dorothea Koulasin geb. Wagnerin“ sowie den Notaren Flensburg und Falkman in Malmö, der Niederschrift zur Testamentvollstreckung im Umfang von 20 Seiten vom 9. Januar 1746 in Malmö mit Hinweisen auf die engeren Verwandten und drei Briefen aus der alten Heimat von 1744, bewahrt (Abb. 10).

Wir kennen kein Bild von David Samuel Koulas. Die hier vorgelegte, sicher sehr unvollständige Skizze ist ein Versuch dazu.

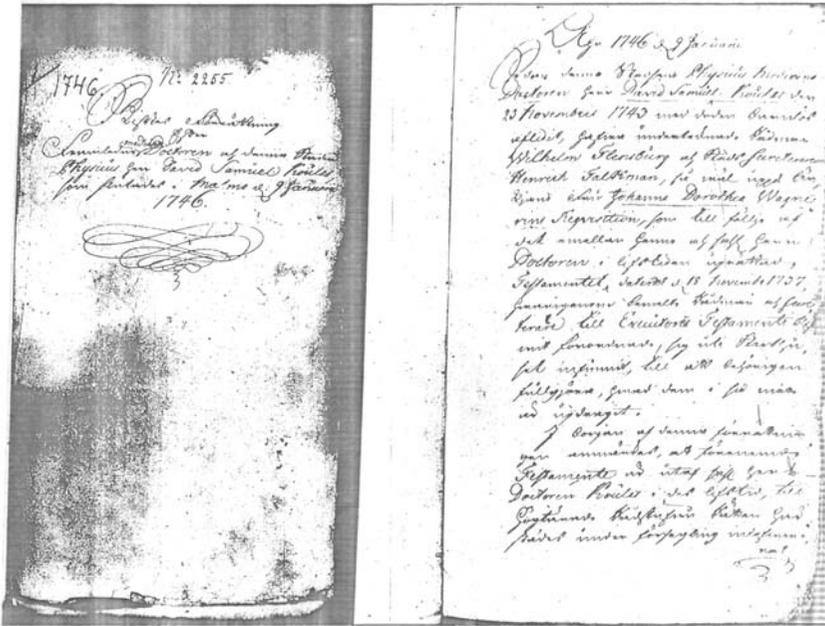


Abb. 10: Letztes Zeugnis zu D. S. Koulas, betreffend sein Testament und seinen Nachlass, vom 9. Januar 1746. Stadtarchiv Malmö.

Literatur

- AHRLING, E. 1885: Carl von Linnés brevväxling. – Stockholm.
- AFZELIUS, A. 1823: Eigenhändige anteckningar af Carl Linnaeus om sig sjelf. – Uppsala.
- ASCHERSON, P. 1908: Zur Erinnerung an Linné (Gedenkrede für Carl von Linné aus Anlass des 200. Geburtstages). – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 49 (1907): VII-XVI.
- BÖHME, K. 1998: Die Emanzipation der Botanik. Eine Wissenschaft im Spiegel der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin 1851-1878. – Berlin.
- BLUNT, W. 1971: The Compleat Naturalist. A Life of Linnaeus. – London.
- BROBERG, G. 2007: Doctor Kilian – nögd men vidsynt. – In: BROBERG, G., DAL, B., JÖRGENSEN, M. & B. LINDSKOG: Linné och de lärde i Lund. – Lunds universitetshistorika sällkap och författarna. Årsbok 2007: 101-124.
- DAL, B. 2007: Kilian Stobaeus bibliotek. – In: BROBERG, G., DAL, B., JÖRGENSEN, M. & B. LINDSKOG: Linné och de lärde i Lund. – Lunds universitetshistorika sällkap och författarna. Årsbok 2007: 125-144.
- DÖRING, D. 2005: Gelehrte Sozietäten in der Oberlausitz vor Gründung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften (1779). – Neues Laus. Mag. N. F. Bd. 8: 61-93.
- FLEISCHER, M. P. 1984: Späthumanismus in Schlesien. Ausgewählte Aufsätze. – SILESIA Folge 32: 93-94.

- FRANKE, J. 1594: Hortus Lusatae. – Bautzen. Neu herausgegeben, gedeutet und erklärt von ZAUNICK, R., WEIN, K. & M. MILITZER. – Naturwiss. Ges. Isis 1930, Bautzen.
- FRIES, T. M. 1903: Linné: Lefnat steckning. Band 1–2. – Stockholm.
- FRIETZSCHE, J. E. (o. J.): Kurze Nachricht von den zur Wigandsthal-Messersdorfischen Kirchfahrt gehörigen Schulen. – Dritter kleiner Beitrag. Lauban: § 9.
- FÜRST, C. M. 1907: Kilian Stobäus d. ä. och hans brevväxling. – Lund: 103-105.
- GEMEINHARDT, J. C. 1724: Catalogus plantarum circa Laubam nascentium. – Bautzen.
- GOERKE, H. 1966: Carl von Linné – Arzt, Naturforscher, Systematiker. – Stuttgart (2. Aufl. 1989).
- GROENÉ, O. 1953: De första universitetsutbildade Malmöläkarna. Teil 1. – Malmö formminnesförening. Arsskrift 1953. Tjugoförsta Årgången.
- GROSSER, S. 1714: Lausitzische Merckwürdigkeiten: Darinnen Von Beyden Markgraffthümern in fünf unterschiedenen Theilen Von den Wichtigsten Geschichten, Religions- und Kirchen-Begebenheiten, Beschaffenheit der Schulen und Literatur, Landes-Art und Fruchtbarkeit, wie auch Gewerben, Handthierungen und Commerciem, zulängliche Nachrichten gegeben, Mit gehörigen Documenten und Anmerckungen bestärcket, Wie auch gehörigen Kupffer-Blättern erläutert worden. – Leipzig und Budißin.
- GUDE, G. F. 1744: Wohlverdientes Gedenckmahl des hochedlen, hochgelahrten und hocherfahrenen Herren David Samuel Kulasens, der Artzney-Kunst hochberühmten Doctoris, wie auch des Königlich-Schwedischen Collegii Medici in Stockholm ansehnlichen Assessoris und hochverdienten Physici in Malmoe. – Görlitz: 24 S. (Der Beitrag liegt im Original in der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg vor.)
- HANSPACH, D. 1995: Der Kamenzer Botaniker Joachim Burser und die in seinem „Hortus siccus“ für die Lausitzen verzeichneten Pflanzen. – Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 4: 39-53.
- HILBIG, W. 1994: Johannes Caspar Gemeinhardt's Flora von Lauban. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 67, 1: 1–80.
- HJORT, D. 1974: Carl von Linné. – Svalans Svenska Klassiker. – Stockholm.
- HOFFMANN, H. 1927: Die Kirchen von Striegau. – Reihe: Führer zu schlesischen Kirchen 32. – Breslau.
- JAHN, I. & K. SENGLAUB 1978: Carl von Linné. – Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner 35. – Leipzig.
- JÖRGENSEN, M. 2007: Linné möter Lund. – In: BROBERG, G., DAL, B., JÖRGENSEN, M. & B. LINDSKOG: Linné och de lärde i Lund. – Lunds universitetshistorika sällkap och författarna. Årsbok 2007: 27-100.
- JUNTKE, F. 1960: Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg I. (1690-1730). – Arbeiten aus der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle a. d. Saale: 98.
- KLEIST, H. VON 1810: Michael Kohlhaas. Aus einer alten Chronik. – In: Erzählungen, Band 1. Ausgabe z. B. München: Hanser 1964, 9-103.
- KRAUSCH, H.-D. 2003: Die Pflanzen der Arzneikräuter-Liste von ALBIN MOLLER 1582. – Verh. Bot. Ver. Berlin Brandenburg 136: 5-21.
- LAPPE, K. 1826: Linnés eigenhändige Anzeichnungen über sich selbst mit Anmerkungen und Zusätzen. – Berlin.
- LINDMAN, C. A. M. 1908: Carl von Linné als botanischer Forscher und Schriftsteller. – Jena.
- MALMESTRÖM, E. & A. H. UGGLA 1957: Vita Caroli Linnaei – Carl von Linnés självbiografier. – Stockholm.

- NOWAK, Z. & P. SZAFRAN 1974: *Catalogus discipulorum Gymnasio Gedanensis 1580-1814*. – Academia Scientiarum Polona, Bibliotheca Gedanensis. Varsavia, Posnania: 301.
- PUDOR, O. 1838: *Kirchengeschichtliche Nachrichten aus der evangelischen Parochie Haugsdorf bei Lauban*. – Lauban: 24.
- SACKLEN, J. F. 1822: *Sveriges läkarehistoria*. – Nyköping.
- SCHULZE, J. D. 1820: *Erster Versuch eines vollständigen Verzeichnisses der niederlausitzischen Schriftsteller und Künstler seit der Reformation*. – Lübben (s. dazu auch dessen Supplement-Band zu OTTOS Lexikon der Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler, 1821).
- SCHWEDE, A. O. 1980: *Carl von Linné. Der Blumenkönig des Nordens*. – Berlin.
- WAGENITZ, G. 2002: *Botanische Gärten und Herbarien und die Emanzipation der Botanik von der Medizin*. – *Verh. z. Gesch. und Theorie der Biologie* 8: 57-73.

Danksagung

Zunächst geht ein Dank der Erinnerung an das Ehepaar Anne-Marie und Dr. August Schneider in Uppsala und Hysingsvik/Norrtälje, die mehrfach Quartier boten, Zeit für anregende Gespräche fanden und bei einigen Übersetzungen aus dem Schwedischen behilflich waren. Dazu trug auch Frau Dr. Jutta Hoffmann, Berlin, bei. Das Stadt- und Kreisarchiv Lauban in Königslutter am Elm stellte durch Herrn Beckert Nachforschungen zur Koulas-Familien-geschichte an, und in Gdansk/Danzig recherchierte Herr Martin Brand, Berlin, den Besuch des Koulas am Gymnasium. Aus älterem Oberlausitzer Schrifttum wurden mir wichtige Hinweise zur Biografie des Koulas durch Frau Ilona Kuba-Träger, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften zu Görlitz, und Herrn Dr. Werner Hilbig, gebürtiger Laubaner und heute ansässig in Petershausen bei München, übermittelt.

Umfangreiche Auskünfte und Vermittlung erhielt ich durch die Universitätsbibliothek Lund, insbesondere durch die Herren Prof. Dr. Gunnar Broberg, Dr. Björn Dal und Per Stobäus, sowie durch Frau Maria Björglund, Bibliothekarin der Medizinischen Fakultät der Universität Lund, ferner durch Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg. Im Stadtarchiv Malmö ermöglichte die Archivarin Frau Kerstin Martinsdotter den Zugang zu den wenigen Hinterlassenschaften des David Samuel Koulas.

Für all diese Hilfe und Unterstützung sei herzlichst gedankt.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hubert Illig
 Berliner Str. 26
 D-15926 Luckau
 s.h.illig@web.de

Eingang des Manuskripts am 17.12.2013, endgültig angenommen am 28.12.2014.